



DER AUTOR



Prof. Dr. Thomas Straubhaar

Direktor des HWWI

Prof. Dr. Thomas Straubhaar ist Universitätsprofessor für Volkswirtschaftslehre, insbesondere Wirtschaftspolitik, an der Universität Hamburg. 1998 wurde er Direktor des Instituts für Integrationsforschung des Europa-Kolleg Hamburg. Seit 2005 ist er Direktor des Hamburgischen WeltWirtschaftsinstituts (HWWI).

Seine Forschungsschwerpunkte sind: Internationale Wirtschaftsbeziehungen, Ordnungspolitik, Bildungs- und Bevölkerungsökonomie.

ÖLPREISE

100 Dollar pro Barrel

Al Gore hat den Friedensnobelpreis 2007 erhalten. Gewürdigt wurden seine „Bemühungen, mehr Wissen über den vom Menschen verursachten Klimawandel zu schaffen und öffentlich zu verbreiten, und um die Grundlage für Maßnahmen zu legen, die dazu taugen, diesem Wandel entgegenzuwirken“. Mit dieser Begründung hätte der Nobelpreis auch gerade so gut an einen anderen Politiker gehen können: an George W. Bush. Was der frühere Vizepräsident und spätere tragische Wahlverlierer Al Gore mit guten Absichten will, aber nur mit bescheidenen Möglichkeiten kann, hat der amerikanische Präsident längst erreicht. Nicht zuletzt seiner Politik wegen haben sich in den letzten Jahren die Rohstoffpreise massiv verteuert. Als Folge davon beginnt nun auch in den USA ein Umdenken in der Umweltpolitik. Denn steigende Preise waren schon immer die kraftvollste Ursache für eine nachhaltige Verhaltensänderung. Sie betreffen nämlich auch jene, die weder in der Wirklichkeit noch im Kino sehen wollen, wie knapp gewisse Rohstoffe und wie wichtig neue Alternativen geworden sind.

Ein Ölpreis von 100 Dollar pro Barrel bewirkt mehr, als es gute Worte oder dramatische Filmbilder je vermögen. Er hat bereits dazu geführt, dass endlich – und nun eben auch in den USA – über Energiesparen nicht nur in Talkshows geredet, sondern tagtäglich entsprechend gehandelt wird. Nun ist es nicht mehr „unamerikanisch“, das Ende der benzinfressenden Straßenkreuzer oder einen Beitritt der USA zu internationalen Klimaschutzvereinbarungen zu fordern. Firmen beginnen der Marktkräfte

und nicht neuer Gesetze wegen, in energiesparende Technologien zu investieren. Für Haushalte wird es bei hohen Preisen automatisch und ohne neue Steuern oder Subventionen finanziell attraktiv, Energie zu sparen, Heizungen zu erneuern und regelmässig zu warten, Fenster besser abzudichten, Dächer, Keller und Außenwände zu dämmen und Wohnungen tagsüber nicht auf mehr als 20 Grad und nachts nicht auf mehr als 15 Grad aufzuheizen. Nun rechnet es sich von alleine, Energiesparlampen einzuschrauben, weniger heiß zu waschen und weniger kalt zu kühlen sowie benzinsparender und weniger Auto zu fahren.

Würden die USA und China die heute in Deutschland bereits realisierte Energieeffizienz schaffen, reichen die Energievorräte noch Jahrhunderte. Gelänge es allen Ländern, die Energieeffizienz noch einmal zu verbessern, zerplatzen alle Ängste und Sorgen über die rohstoffbedingten Grenzen des Wachstums.

Ein Ölpreis von 100 Dollar pro Barrel macht es attraktiv, in bestehende oder neue Ölfelder zu investieren. Denn im Grunde ist die aktuelle Ölknappheit nicht so sehr ein Problem fehlender Ölvorräte. Gerade mit hohen Ölpreisen lohnt es sich mehr denn je, neue Techniken einzusetzen und aus alten Ölfeldern mehr herauszuholen. Ebenso ist es attraktiver geworden, auch weniger ergiebige Ölfelder zu erschließen oder aus Ölschiefer und Ölsand Benzin zu gewinnen. Deshalb sind die weltweiten Ölreserven heute nicht etwa geringer als früher. Sie sind gestiegen und haben Rekordstände erreicht.

Der gegenwärtige Öl­mangel ist auch nicht so sehr ein Problem des riesigen Öldurstes Chinas. Natürlich treibt die rasant wachsende chinesische Nachfrage den Ölpreis nach oben. Entscheidender ist jedoch, dass die vorhandenen Ölvorräte nicht rasch genug abgebaut und verarbeitet werden. Die eine Ursache hierfür liegt darin, dass in Zeiten billigen Öls die Ölfirmen zu wenig investiert haben, um die Förderanlagen, Pipelines und vor allem Raffinerien zu modernisieren und zu erweitern. Dieses Problem wird zwar noch eine Weile preistreibend wirken. Es dürfte aber gerade bei hohen Energiepreisen eher vorübergehender Natur sein.

Die andere und wohl bedrohlichere Ursache der (zu) langsamen Fördergeschwindigkeit liegt in den zunehmenden politischen Schwierigkeiten der großen westlichen Ölmultis, an die Ölquellen heranzukommen.

Der Irakkrieg und andere politische Krisen provozieren immer wieder kurzfristige Versorgungsengpässe. Dazu kommt, dass immer mehr staatliche Gesellschaften aus Russland, Venezuela, Iran und Nigeria oder staatliche Auflagen der öl­exportierenden Ländern die Ölmultis an ihrem Geschäft hindern oder zumindest zu enorm hohen und vor allem auch kaum kalkulierbaren Zusatzkosten führen. Beides schmälert die Renditeerwartungen und verringert die Bereitschaft, deutlich mehr Kapital im Ölgeschäft anzulegen. Gerade die politisch bedingten Ölpreiszuschläge dürften während der Präsidentschaft von George W. Bush deutlich angestiegen sein und sie werden auch nicht so rasch wieder geringer werden.

Umso wichtiger wird es für die Weltwirtschaft, nach neuen Energiequellen oder -trägern zu suchen. Und hier zeigt sich

nun erst recht, welche neuen Chancen ein Ölpreis von 100 Dollar pro Barrel bietet. Überall wird durchaus mit Erfolg fieberhaft nach Alternativen zu den fossilen Energieträgern gesucht. Bereits ist die Öl­abhängigkeit Europas wesentlich geringer geworden als im letzten Jahrhundert. Völlig anders als bei früheren Ölkrisen provoziert der steigende Ölpreis keine Rezession. Im Gegenteil: gerade die hohen Rohstoffpreise führen zu riesigen Investitionen, um die Öl- und Gasabhängigkeiten weiter zu verringern, Energie einzusparen und moderne Technologien einsetzen zu können. Das gilt übrigens vor allem auch für die öl­exportierenden Staaten. „Weg vom Öl“ lautet deren Ziel. Der rasche Ausbau der öffentlichen Infrastruktur und ein Aufbau modernster Dienstleistungszentren der internationalen Spitzenklasse sind der Weg.

Vom Investitionsboom der öl­exportierenden Länder profitiert die deutsche Wirtschaft im besonderen Maße. Deutsche Firmen der Old Economy, also Betriebe der Elektro- und metallverarbeitenden Industrie, des Anlage- oder Maschinenbaus, der Werkzeug- und Geräteindustrie, bieten ihre qualitativ hochwertigen Spitzenleistungen weltweit mit sehr viel Erfolg an. Die Petrodollars des letzten Jahrhunderts sind zu Petro-Euros geworden. Die öl­exportierenden Länder geben einen großen Teil ihrer Deviseneinnahmen gleich wieder aus, und zwar eben auch für leistungsfähige Maschinen, Spezialfahrzeuge, qualitativ hochwertige Präzisionsgeräte, moderne Apparate und innovative Werkzeuge aus Deutschland. Genauso aber liegen die Chancen der deutschen Wirtschaft in neuen Abläufen, also in einer besseren Organisation von rohstoffsparenden Wertschöpfungsnetzwerken. Mit dem Management und der Organisation, also dem Zusammenfügen einzelner Räder des Wertschöpfungsprozesses zu einem stimmigen

Uhrwerk höchster Präzision, lässt sich auch in Zukunft sehr viel Geld verdienen. Dann kann die standardisierte industrielle Billig­arbeit ruhig nach Südostasien oder Südosteuropa abwandern. In Deutschland aber bleiben die besser bezahlten Jobs der Forschung und Entwicklung, der Finanzierung und Versicherung, der Beratung und Kontrolle, der qualitativ für die Konkurrenz un­erreichbaren Produkt- und Prozessinnovation, der Fertigung komplexer industrieller Bausteine, der Wartung und Reparatur, der Organisation und Führung. Das sind die Tätigkeiten, die erlauben, auch in Zukunft den hohen Lebensstandard in Deutschland zu sichern.

Weil deutsche Firmen schon seit Jahren mit den Anforderungen an eine energiearme und ressourcenschonende Produktion vertraut sind, haben sie auf den Energie- und Rohstoffmärkten der Zukunft besondere Erfolgchancen.

Von A wie Abfallstoffe bis Z wie Zuckerrüben stecken gerade in den Köpfen deutscher Tüftler Unmengen von kreativen Ideen, wie sich aus allem und jedem Energie für die Zukunft gewinnen lässt. Sonne, Wind und Wasser werden bis anhin als Energiequellen nur zu einem Bruchteil ihrer Ergiebigkeit ausgeschöpft. Der Mensch kann Raumkapseln zum Mars senden, aber die unendlichen Möglichkeiten der Sonneneinstrahlung, der Erdrotation, der Gezeiten oder der Meerestiefen werden kaum bis überhaupt nicht genutzt. Es gibt nichts, was kluge Köpfe nicht zu neuen rohstoffsparenden und -ersetzenden Erfindungen inspiriert. Es gibt nichts, was grundsätzlich dagegen spricht, neue Ideen rasch und innovativ umzusetzen. Es gibt nichts, was künftigen Generationen besser hilft, immer wieder auftretende Knappheiten rasch zu überwinden als steigende Rohstoffpreise heute.